

Hilfe in die Mitte Europas

Montag 25. Jan. 2016
Vortrag, ca. 35 Min.
Rotary Club Kreuzlingen-Konstanz
Inselhotel

Liebe Freunde und Freundinnen, liebe Gäste

Seit nunmehr 13 Jahren engagieren wir uns für die „Lemberg-Projekte“, - berichten mindestens zweimal jährlich darüber - mündlich und in schriftlicher Form - und nicht zum ersten mal stehe ich vor Euch um darüber zu berichten. Das reicht, denken nun vielleicht einige unter Euch, vor allem jene, die unsere Berichte jeweils auch gelesen haben. Dann gibt es aber die anderen, die diese Berichte aus etwelchen Gründen leider verpasst haben und ebenso Neumitglieder, denen unsere Hilfen noch nicht oder zuwenig bekannt sind. Ich wiederhole mich zwar ungern, aber ein gewisses fresh-up für die erste Gruppe und Erklärungen für die zweite macht doch Sinn, vor allem auch, wenn mein Vortrag Neuigkeiten birgt und auch etwas über die Hintergründe und die Geschichte dazu erklärt.

Zudem, wir wollen ja zusammen mit dem Kreuzlinger Club diese Hilfe fortsetzen und veranstalten dafür am 3. Mai ein Benefizkonzert. Und dann steht ja auch noch die angebotene, gemeinsame Reise unter Führung von Lorenz nach Lemberg an und zwar vom 4. - 8 April. An Aktualität für einen Vortrag mangelt es also nicht.

Ich berichte über ein Land, - eine Stadt und über eine Hilfe, obschon ich dafür kein Experte bin und worüber ohnehin in dieser Zeit sehr viel in den Medien berichtet wird. Immerhin, ich berichte mit sehr persönlichen Eindrücken und im Speziellen über eine Region in der Westukraine und einer Hilfsaktion, welche ich seit 13 Jahren begleiten darf und ihr mir über diese Zeit Euere Vertrauen geschenkt habt. Dafür danke ich Euch an dieser Stelle einmal mehr.

Etwas provokativ stelle ich meinen Vortrag unter den Titel;

Hilfe in die Mitte Europas

Doch zuerst die Frage; was bedeutet für uns diese Mitte ? Nach welchen Kriterien beurteilen wir diese Frage ? Sind wir genügend kosmopolitisch und neutral, um die Frage auch neutral beurteilen zu können ?

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg behaupteten ein paar national Verwegene, dies wäre die Schweiz und etwas Vernünftiger meinten, diese Mitte läge etwa bei Prag und einzig Geschichtsbewusste definierten die Ostgrenze Europas weiterhin im Ural und damit die Mitte Europas in die Westukraine, nach Ostgalizien, etwa in die Stadt, von der mein Vortrag handeln wird: Also behaupte ich nun verwegen, die Mitte Europas läge in Lemberg, der Stadt die ukrainisch L'viv heisst, polnisch und russisch aber L'wow .

Zudem, es sind gerade mal einhundert Jahre her, da gehörte Lemberg noch zu unserem östlichen Nachbarland, der Habsburger Dynastie und damit zu unserem Kulturkreis, man reiste vom Bodensee in unserer Sprache bis in die drittgrösste Stadt jener Monarchie, mit demselben Geld und in denselben Gesetzen. Und Wien lag etwa in der Mitte dieser Reise. Und, diese knapp 200 jährige Geschichte prägen das Stadtbild Lembergs bis heute. Die Stadt war damals mindestens so wohlhabend wie Zürich, kulturell aber bestimmt weit höher entwickelt.. Zuvor war Galizien die längste Zeit polnisch, und eine etwas kürzere litauisch, doch über all dies berichte ich etwas später.

Die Ukraine ist ein gespaltenes Land und das nicht erst in unseren Tagen. Zudem, ein eigenständiges, souveränes Land „Ukraine“, wie es in den Grenzen seit 1991 besteht, gab es in der Vergangenheit nie, es ist ein Konstrukt jahrhundertalter Zwistigkeiten zwischen Ost und West. Diese Spaltung nennt man im Volksmund Kaffee - Tee - Grenze, denn aus historischen Gründen trinkt man traditionell im Westen Kaffee und im Osten Tee. Die Teilung verläuft etwa mittig durch das Land, mehr oder weniger von Nord nach Süd und trennt nicht nur geschichtlich, sondern auch geopolitisch, kulturell, sprachlich, wirtschaftlich sowie auch tektonisch, wie diese Auflistung zeigt.

Sie trennt aber auch in der Urbanität, so liegen denn alle grossen Millionenstädte im Osten dieses zweitgrössten Flächenstaates Europas. Lemberg als grösste Stadt im Westen, hat dagegen nur knapp eine Million Einwohner. Die marode, aber immer noch wirtschaftliche Stärke des Landes liegt weiterhin im Osten, vor allem die Schwerindustrie sowie der Bergbau, und deren Absatzgebiete wiederum, liegen weiterhin in Russland.

Das zeigt sich auch in den unterschiedlichen Einkommen, die im Osten, nebst der Hauptstadt Kiev, rund doppelt so hoch sind als in der wirtschaftlich ehemals nach Westen orientierten Westukraine. Ehemals sage ich deshalb, weil seit der neu gezogenen Schengengrenze die vorwiegend landwirtschaftlichen Exporte nach Westen enorme Einbussen erleiden mussten. Die vielleicht zur Zeit ärmste Gegend liegt in der walddreichen Gegend der Karpaten, also ganz im Westen der Ukraine.

Allgemein ist festzuhalten, dass sich die wirtschaftliche Entwicklung in der Ukraine keinesfalls so entwickelt hat wie in anderen ehemaligen Sowjetstaaten, dies vor allem seit der letzten Finanzkrise. Ausländische Investitionen finden, vor allem wegen der anhaltenden Korruption und Rechtsunsicherheit kaum statt. Neben Deutschland ist es vor allem das kleine Zypern welches investiert und dies hat den einfachen Grund, weil viele ukrainische Fluchtgelder dorthin gelangen und alsdann erfolgversprechend und vor allem „steuerbereinigt“ wieder zurück in die Heimat fliessen!

Der durchschnittliche Stundenlohn in Kiev beträgt etwa 2 Euro und ist damit der tiefste aller europäischen Hauptstädte. Der durchschnittliche Monatslohn liegt somit bei gerade mal bei knapp 200 Euro, womit viele irgendwie einen Zweit- oder sogar Dritttjob haben um irgendwie über die Runden zu kommen. Die Durchschnittsrente beträgt weniger als 100 Euro, womit man eigentlich gar nicht leben kann, auch in der Ukraine nicht. Mindestens 1/4 der Bevölkerung lebt somit unter der Armutsgrenze. Die Arbeitslosigkeit liegt offiziell bei etwa 10 Prozent, inoffiziell ist sie aber weit höher - und dies bei allgemein gut ausgebildeten Menschen, denn der Anteil der alphabetisierten Erwachsenen liegt bei über 99 Prozent. Und, für all diese Einkommens-Angaben gilt leider: Tendenz abnehmend!

Das BIP, also die durchschnittliche Wirtschaftsleistung pro Kopf liegt gerade mal bei knapp 4'000 US \$, wohingegen der Durchschnitt aller EU Länder, also inklusive einiger schwacher osteuropäischer Länder, etwa bei 37'000 US \$ liegt, in der Ukraine also rund 10 mal tiefer! Der Vergleich zu unseren beiden Ländern zeigt unter anderem aber auch, wie wirkungsvoll unsere finanzielle Hilfe in die Ukraine zur Zeit sein kann.

Noch immer ist die Ukraine Europas grösster Getreideproduzent, vor allem für Biergerste und in der Produktion von Speiseöl ist sie sogar Weltspitze. Trotzdem - und in Anbetracht der hohen Staatsverschuldung und vor allem wegen der Korruption die längst zum System geworden ist (It. Transparency International liegt die Ukraine auf dem unrühmlichen Platz 142 von 175 erfassten Länder), trotzdem fällt das Land immer tiefer in allen internationalen Wirtschafts-Rankings.

Die Inflationsrate beträgt zur Zeit etwa 25 Prozent p.a.. und damit fällt die Landeswährung gegenüber den allermeisten anderen Währungen seit vielen Jahren beträchtlich. Bekam ich vor 2 Jahren für einen Schweizer Franken noch 7 Hrwynia, so bekam ich dafür im letzten Herbst bereits 25 Hrwynia, also mindestens dreimal mehr! Abzüglich der Teuerung verbleibt immerhin noch ein Mehrwert von mindestens 16 Prozent. Und dies wirkt sich letztlich günstig für unser Hilfspgelder aus, wir können mit demselben Geld wie früher heute weit mehr bewirken. Immerhin also etwas Gutes.

Würden unsere Medien in ihren Berichterstattungen über die derzeitigen Probleme und gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Ukraine nicht nur durch eine westlich geprägte Betrachtungen geführt, sondern vermehrt aus einer geschichtlich orientierten heraus, so hätten wir ein differenzierteres Bild von den leidigen Verhältnissen dieses gebeutelten Landes. Wir neigen deshalb dazu, im Ukraine Konflikt in gute und schlechte Beteiligte zu unterteilen, was aber so einfach nicht gemacht werden kann, vor allem wenn man die geschichtliche Vergangenheit dieser Länder etwas näher kennt.

Nach diesem kurzen, allgemeinen Einblick in die heutige Ukraine, nun ein zweiter, ein etwas speziellerer und im Schnellverfahren, ein Blick also in den Westen des Landes, in die Oblast Lemberg, jener westlich geprägten Stadt, die ich inzwischen schon 20 mal für unsere Hilfswerke besuchte. Lemberg, die Stadt der Löwen, deren Altstadt von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Als Gründer von Lemberg gilt der polnische König Daniel, Herr über Galizien und Wolhynien. Er vermachte den Ort seinem Sohn Lev und bat ihn, die Stadt nach dem Vorbild Rom's zu errichten und diese nach ihm selbst zu benennen. Fürst Lev machte die Stadt 1256 zur Hauptstadt seines Staates und benannte sie L'viv. Sehr bald wurde die Stadt reich, denn die günstige Lage machte sie zu einem Vermittler zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd.

In weiser Voraussicht lud bereits König Daniel deutsche, polnische, tatarische, jüdische und armenische Gemeinden ein, sich hier niederzulassen. 1340, nach dem letzten galizischen Fürsten, herrschte für kurze Zeit eine Bojarenregierung, bis 9 Jahre später der polnische König Kazimir III. an die Macht kam. Alsdann war das Schicksal der Stadt für vier Jahrhunderte entschieden. Die polnische Herrschaft dauerte bis 1772. Wesentliche Anlagen entstanden in dieser Zeit, zum Beispiel im 16. Jahrhundert der wunderschöne Rynok, der Marktplatz mitten in der Altstadt. Damals nannte man Lemberg „die Stadt der hundert Völker“. Drei Konfessionen waren vorherrschend: katholisch, orthodox und armenisch, später kam noch die jüdische dazu. Auf diese Blütezeit aber folgten Unruhen, Ueberfälle von Tataren, Kosaken und Türken mit Plünderungen und Epidemien und erschöpften die Ressourcen der Stadt.

Die nun folgende Zeit von 1772 bis 1914, ist für unser Verständnis zu Lemberg wohl die wichtigste, reiste man doch, wie ich eingangs bereits sagte, vom Bodensee bis nach Lemberg in nur einem Staat; dem Grossreich der Habsburger Dynastie, Oesterreich-Ungarn.

1914 zu Beginn des 1. Weltkrieges, endete die Zeit der Habsburger auch in Lemberg und die russische Armee besetzte die Stadt. Griechisch-katholische Geistliche sowie lokale Politiker wurden verfolgt und verschleppt, und viele Kulturgüter wurden geplündert. Als dann die Oesterreicher kurzzeitig zurückkamen, wurden wiederum die Ukrainer verfolgt, welche man der Zusammenarbeit mit den Russen verdächtigte. Aber die Monarchie war am Ende ihrer Kräfte und das nutzten Offiziere ukrainischer Herkunft aus.

Am 1. November 1918 übernahmen sie erstmals die Macht und besetzten mit etwa 1500 Soldaten das Rathaus, die Hauptpost, den Bahnhof und die Banken und - die galizisch-österreichischen Offiziere wurden verhaftet. So entstand für nur kurze Zeit und zum ersten Mal eine westukrainische Volksrepublik, was aber wiederum Unzufriedenheit unter der vorherrschend polnischen Bevölkerung hervorrief. Es gab wiederholt Strassenkämpfe und, als Verstärkung aus Polen eintraf, verliess die kleine ukrainische Truppe wieder die Stadt. Auf dem berühmten, riesengrossen Friedhof in Lemberg, gedenken heute Polen und Ukrainer gemeinsam ihrer Ahnen.

Nach dem Friedensabkommen von Riga kam Lemberg dann zum zweiten mal in den polnischen Schoss und erholte sich rasch von den Wirren der vergangenen Jahre. Kultur und Handel erblühten erneut. Lemberg entwickelte sich zu einer bedeutenden, multikulturellen Metropole im Zentrum des damaligen Europa's. Das grossartige Opernhaus gibt Zeugnis davon.

Dann aber folgte die Zeit, die vielen von uns noch nahe liegt; - der zweite Weltkrieg, der vor allem für die sehr grosse, jüdische Bevölkerung dramatisch enden sollte, Etwa ein Drittel der Bevölkerung war vor dem 2 Weltkrieg jüdisch und es gab über 40 Synagogen in der Stadt. Heute gibt es kaum noch Juden und nur noch eine Synagoge in Lemberg.

Bis in die heutigen Tage geschieht in der Ukraine kaum eine Aufarbeitung dieser Vergangenheit, denn es gab zum Einen nicht wenige Ukrainer, die bei der Vernichtung der Juden beteiligt waren. Zum Andern hatten auch die Sovjets ihre Gründe, diese Vergangenheit zu verschweigen, ich erinnere nur an den sogenannten Holodomor, also die Aushungerung tausender von Ukrainern durch Stalin in den 30er Jahren, zum Teil mit gütiger Unterstützung von Juden.... In der bedrohlichen, sovjetischen Zeit wurde uns Lemberg und Ostgalizien, ja der ganze Osten hinter dem Eisernen Vorhang immer fremder und blieb dies bis weit in unsere Gegenwart hinein. Nur solche Schmierereien wie ich sie vor wenigen Jahren fotografierte, sind uns leider nicht fremd.

Die Ukraine ist heute im Aufbruch und vieles geschieht nicht so, wie wir es uns im Westen wünschten. Trotzdem - noch jedes mal, wenn ich wieder komme, entdecke ich viel Erfreuliches. Und, aus der eben erzählten, langen und sehr wechselvollen Geschichte Lembergs, wissen wir nun, dass diesen Menschen über Generationen hinweg entscheidende Faktoren und Prozesse im Vergleich zu unserer Entwicklung fehlen um gleich unseren westlichen Vorstellungen entscheiden und handeln zu können.

Zudem, vor allem die älteren Menschen, Rentner und verarmte ehemalige Staatsangestellte deren Renten bestenfalls gerade mal zur Bezahlung der Gasrechnung ausreicht, haben eine unsägliche Vergangenheit, wie sie sich nirgends in Westeuropa vergleichbar zugetragen hat. Auch sollten wir uns durch die zur Zeit scheinbar westlich orientierte Regierung nicht zu optimistisch verhalten, sie ist fast genauso korrupt und auf persönliche Vorteile bedacht wie alle ihre Vorgänger . Auch ist sie sich ihrer vielschichtigen Abhängigkeit von Russland nur allzu bewusst und befinden sich daher im Dauerspagnet zwischen Russland und dem westlichen Europa.

Wir sollten daher mit all diesen Ungereimtheiten und Unzulänglichkeiten etwas nachsichtiger und objektiver umgehen als es die meisten westlichen Medien uns weismachen wollen, andererseits aber, ja gerade deshalb, immer wieder vor Ort mit dem besseren Beispiel vorangehen. Also ganz im Sinne von gemeinnützigen Vereinigungen wie Rotary und damit so, wie wir mit unseren Lemberg-Projekten, die somit weit mehr als nur humanitäre Hilfe bedeuten.

Und damit komme ich zum dritten Teil meiner Ausführungen, zu unseren Lemberg-Projekten.

Kurz zur Ausgangslage: Im Jahr 2002 wurden wir Rotarier aufgefordert, für das kommende Jubiläumsjahr ‚100 Jahre Rotary International‘ ein spezielles Projekt zu entwickeln und so besprach ich mich damals mit Toni Schönenberger von unserem Nachbarclub Weinfeld, ob wir nicht ein gemeinsames Projekt in der notleidenden Westukraine initiieren sollen. Und so kam es, dass ich im Frühjahr 2003 für eine gute Woche nach Lemberg reiste und verschiedene, ortsansässige Hilfsorganisationen kontaktierte und deren Projekte studierte. Mit insgesamt rund 30 Projektvorschlägen kam ich zurück und wir entschlossen uns danach zur Unterstützung dreier örtlichen Hilfsorganisationen und deren Projekten, hauptsächlich für bedürftige Kinder und Jugendliche. Unser Vorhaben empfahlen wir alsdann dem Rotary Club Kreuzlingen und seit dem Sommer 2003 bis 2008 betreuten wir gemeinsam diese Projekte, seitdem nur noch zusammen mit dem Kreuzlinger Club.

Inzwischen haben wir unser Engagement schon mehrfach verlängert, denn die Hilfe an die notleidende Kinder und Jugendliche in der Ukraine ist heute nötiger denn je. Und so richten wir unsere Projekte denn auch immer langfristig aus, dies sowohl in Sachinvestitionen wie auch in Schulung und Pflege.

Wir budgetieren dazu seit einigen Jahren eine Gesamtsumme von rund 40'000 Franken p.a., wobei wir in früheren Jahren zum Teil wesentlich höher lagen. Diese Summe setzt sich in der Regel wie folgt zusammen:

Die beiden Clubs haben sich bis auf weiteres dazu verpflichtet, je 10'000 Franken p.a. auf unser Lemberg Konto zu überweisen. Weiterhin erhoffen wir uns Spenden von Clubmitgliedern über je 5'000 Franken pro Club. Und in den letzten Jahren erhielten wir Spenden von ausserhalb, also von Spendern und Stiftungen von über 10'000 Franken. Wenn dereinst wieder einmal die Weiterführung dieser Hilfe im Club diskutiert werden sollte, so geht es dabei lediglich um den Clubbeitrag, also nur um einen Viertel der Gesamtsumme. Sondereinkünfte sind in der Regel für Sonderaktionen bestimmt.

Die Leitung der „Lemberg-Projekte“ obliegt einem Kernteam das sich aus Mitgliedern beider Clubs zusammensetzt welche sich 3 – 4 mal pro Jahr treffen. Das allgemeine Prozedere läuft dann immer wie folgt ab:

Anlässlich eines unserer halbjährlichen Besuche vor Ort werden künftige Projekte angesprochen. Danach muss von den Hilfsempfänger eine Kalkulation vorliegen die im Kernteam besprochen und nur nach einstimmiger Zustimmung bewilligt wird. Bei einem nächsten Besuch wird das zugesprochene Geld in bar überbracht und bei einem weiteren Besuch wiederum wird dann das Projekt wie auch die Abrechnung darüber kontrolliert und eine eventuelle Weiterführung oder aber Stornierung besprochen.

Nun zu den einzelnen Projekten und unseren örtlichen Partnern:

Zusammen mit dem **Malteser Hilfswerk** mit Sitz in Lemberg kümmerten wir uns vorwiegend um Sachinvestitionen in Heimen und Schulen von Waisen und Kinder mit allgemeinen Behinderungen. Gestartet wurde mit einigen dringenden Renovationen von Schlafräumen im Raum Lemberg. Diese waren mehrheitlich in einem fürchterlichen Zustand, sowohl die Räume, die Infrastruktur wie auch das Inventar, die Eisenbetten waren zum Teil über 50 Jahre alt und die Matratzen stanken fürchterlich.

So kauften wir bis heute über 600 Betten samt Matratzen und Nachtschränken, letztere abschliessbar, so dass die Kinder zum ersten mal auch eine persönliche Ablage bekamen. Weiter sanierten wir in 4 Heimen die Speiseräume, Krankenzimmer und Therapieräume. Wir sanierten in einem Heim in der etwa 2 Fahrstunden entfernten Stadt Boryslaw diverse Nassräume, Behandlungszimmer und kauften spezielle sanitäre Einrichtungen. Erst kürzlich sanierten wir dort die marode, fast schon museumsreife Wäscherei, welche nun voller Stolz den Besuchern gezeigt wird.

Dieses Heim wird, den Umständen entsprechend, ausgezeichnet geführt, und es lohnte sich, weitere Sanierungen vorzunehmen, so z.B. diese Therapieräume, wo wir mit relativ geringen Mitteln wesentliche Verbesserungen erreichen konnten. Wie mir von kompetenter Stelle mehrfach bestätigt wurde, ist die rein fachliche Kompetenz in diesen Heimen keinesfalls schlechter als bei uns, es fehlt einzig an an der Infrastruktur, und somit an Geld.

Andererseits befinden wir uns in keinem Rechtsstaat und die Besitzverhältnisse von Liegenschaften wie bei solchen Heimen ist keinesfalls klar. Als Investor ist man sich nie sicher, ob ein renoviertes Heim nicht plötzlich zum Eigenheim eines Politikers oder Oligarchen wird. Trotzdem, würde man diesem leidigen Umstand Rechnung tragen, wäre diesen Kindern nie geholfen. Der Staat bezahlt ohnehin nur das Nötigste, für Renovationen oder Anschaffungen bleibt gerade in diesen Tagen nichts übrig, Waffenkäufe erachtet man zur Zeit als viel wichtiger!

Ein anderer Schwerpunkt unserer Hilfe ist eine ebenfalls hervorragend geführte Wochenschule in den Karpaten, etwa 2 Autostunden westlich von Lemberg, in der ärmsten Gegend der Ukraine. Die Arbeitslosenrate beträgt dort zur Zeit weit über 50 Prozent, für Schule und Ausbildung bleibt da nichts übrig.

Als erstes kauften wir wiederum Betten - und zwar zufolge des immer günstigeren Wechselkurses, weit mehr als ursprünglich geplant. Natürlich gäbe es hier noch viel mehr zu sanieren, so z.B. die Toiletten oder die Duschen. Allerdings, da das Warmwasser nur abends für maximal 2 Stunden läuft und nur für etwa 20 der rund 400 Schüler ausreicht, müsste man die ganze Heizung sanieren, was eine sehr schwierige Aufgabe wäre, nicht zuletzt wegen den relativ hohen Rohstoffpreisen. Wir müssen uns darum immer wieder klare Prioritäten setzen.

Zusammen mit dem Maltesern Hilfswerk in Lemberg sowie dem örtlichen Rotary Club Leopoldis, verwirklichten wir ein sehr erfolgreiches Matching Grant Projekt:

Zur Sowjetzeit gab es in Lemberg eine grosse Fabrik für elektronische Geräte, deren Verkabelungen eine willkommene Arbeit für Blinde darstellte. Nun gibt es diese Fabrik aber nicht mehr, umso mehr aber arbeitslose Blinde. Wir renovierten eine Blindenschule und kauften spezielle, sprachgeführte Computer um damit den Erblindeten Schulung und eine neue Erwerbsquelle zu ermöglichen. Das Projekt kostete damals via unserer Foundation etwa 30'000 Euros.

Nun zu Caritas Ukraine mit Sitz in Lemberg.

Wir starteten gleich zu Beginn ein sehr erfolgreiches Pilotprojekt zur Betreuung von Strassenkindern und kauften einen Kleintransporter und liessen ihn für Mahlzeitausgabe, Besprechungs- und Behandlungsraum umbauen. Zudem bezahlten wir einen hohen Anteil an die allgemeinen Betriebskosten. Der Bus mit drei Begleitpersonen fuhr täglich die gleiche Route durch Lemberg, verteilte Essen an die Strassenkinder und bemühte sich mit verschiedenen Aktionen um deren Resozialisierung.

Nachdem sich später aber eine EU-Kommission dieser Hilfe angenommen hat und fortan als alleiniger Sponsor auftreten wollte, verlagerten wir unsere Hilfe für Strassenkinder in deren Ausbildung, unter anderem in spielerische Schulung an Computern mit dem Ziel, diesen Kindern zu einer besseren sozialen Einbindung und damit weg von der Strasse zu verhelfen.

Nach etwa drei Jahren hatten wir aber den Eindruck, dass nun genügend EU-Hilfe vorhanden wäre, andererseits das Problem mit den Strassenkinder rückläufig war und wir entschlossen uns, diese Hilfe einzustellen. Im nachfolgenden Briefwechsel gibt Caritas zu verstehen, dass man unsere Entscheidung gut versteht und wir unsere Mittel nun neuen und vielleicht dringenderen Aufgaben zukommen lassen können. Gleichzeitig bedankte sich Caritas sehr herzlich für unser Engagement, das inzwischen zu einer landesweiten Aktion heranwuchs.

Zur **Selbsthilfegruppe für cerebral und mehrfach Behinderter**, heute geführt von drei Frauen die selbst behinderte Kinder haben, Luda, Maria und Oksana.

Diese Gruppe wurde vor etwa 15 Jahren von einem Psychiater gegründet, der selbst ein cerebral behindertes Kind hat. Seine Absicht war, Eltern von behinderten Kindern eine Hilfe im Umgang mit ihren Kindern und ebenso für sie selbst anzubieten, denn eine diesbezügliche Unterstützung gab es bislang nicht. Wir bezahlen bis heute diverse Ausbildungscamps, Seminare für Eltern, Seminare nur für Mütter und ebensolche nur für Väter, Workshops etc.. Diese erfolgreichen Seminare und Feriencamps (ebenfalls ein Pilotprojekt) wurden inzwischen ebenfalls auf einige weitere Städte in der Ukraine ausgedehnt, d.h. man trainiert Eltern nicht nur zum besseren Umgang mit ihren behinderten Kindern, man lernt diese auch, neue Trainingscenters in anderen Städten der weitläufigen Ukraine aufzubauen.

Ein weiteres Problem stellt sich dann ein, wenn diese Jugendliche erwachsen werden, weil dannzumal keine Unterstützung vom Staat mehr erfolgt. Eine kleine Gruppe solcher Behinderten mit dem Namen „**Open Hearts**“ fragte mich einmal um finanzielle Hilfe um ein eigenes soziale Netz aufzubauen und damit um die Möglichkeit, zumindest einmal pro Monat das Haus für eine gemeinsame Aktivität verlassen zu können. Und so fragte mich Natalja, eine mehrfach Behinderte, die eben ihr Hochschulstudium abgeschlossen hat, ob wir uns nicht an den Kosten für eine gemeinsame Reise für Schulung und Erholung in ein paraolympisches Zentrum auf der Krim beteiligen könnten. Es war ihr bemerkenswerter Ehrgeiz, die gesamte Reise selbst zu organisieren und wer einmal cerebral Behinderte erlebte, kann sich vielleicht vorstellen, welch unerhörte Leistung dies war. Es war bestimmt die erste grössere Reise, die diese jungen Menschen damals unternehmen konnten und nach ihrer Rückkehr überhäufteten sie mich mit Bildern und Berichten. Inkl. Begleiter waren es 18 Personen und die Woche auf der Krim kostete damals gerade mal 4'500 Euros.

Seitdem unterstützen wir diese Gruppe behinderter Jugendliche in ihren monatlichen Aktionen für Museums-, Theater- und Konzertbesuchen, was wiederum eine grossartige organisatorische Leistung durch sie selbst bedeutet.

Im letzten Sommer ermöglichten wir der Gruppe samt ihren Helfern eine einwöchige Reise nach Polen, wiederum in ein paraolympisches Zentrum, wie ich in meinem letzten Bericht ausführlich beschrieben habe, dabei gab es sehr vieles, was für diese Behinderten absolutes Neuland war, aber auch nicht ganz ungefährlich. Während meines letzten Aufenthaltes begleitete ich die Gruppe zu einem Monatsmeeting, zu einem Konditor, wo sie einen, auch nicht gerade ungefährlichen Kursus in der Pralinen-Herstellung erleben konnten.

Für diese Behinderten ist dies die einzige Möglichkeit, solchen kulturellen und sozialen Interessen nachzukommen. Dabei erstaunen mich immer wieder die vielen jungen, freiwilligen Helfer, die sie für die notwendige Hilfe anbieten können. Bestimmt ist das Verständnis junger Ukrainern gegenüber Behinderten nicht geringer als bei uns.

Zum Schluss noch ein paar Zahlen und Hinweise:

Nach jeder unserer halbjährlichen Reisen verfassen wir einen Zwischenbericht, der auf unserer Club-hompage nachzulesen ist. Dort findet man auch alle weiteren Informationen über die Lemberg-Projekte

Als kurze Zusammenfassung unserer Hilfen folgende Zahlen:

Bis zum heutigen Tag erbrachten wir Leistungen von über 630'000 Franken., worüber wir auch ein bisschen stolz sind! Vor allem auch darüber, weil bislang noch jeder Franken zweckbestimmt angekommen ist. Würden wir alle selbst erbrachten direkten Aufwendungen hinzuzählen, so wären wir sicher bei etwa 800'000 Franken angelangt.

Wie haben aber auch einige Aktionen zum Geldsammeln unternommen, Konzerte mit Ukrainischen Orchestern und ukrainischen Chören veranstaltet und mehrfach handbemalte Ostereier aus der Ukraine verkauft. Damit haben wir nicht nur einen Erlös für die Projekte erwirkt, wir haben auch den malenden Künstlern oder Musikern zu Einkommen verholfen. Aus diesem Grund liefern wir auch immer nur Geld und keine Waren, denn durch die Arbeiten, die unsere Bezahlungen auslösen, verdienen viele ein dringend nötiges Einkommen. Also erzielen wir durch unsere Direktzahlungen wenn immer möglich einen Doppelleffekt: erstens Hilfe für die Bedürftigen und zweitens Einkommen für die Ukrainer

Darüber hinaus entstanden über die Jahre hinweg, einige herzliche Freundschaften und viele interessante Begegnungen, aber eben auch viel Verständnis darüber, wie schwierig es für ein ehemals blühendes und kulturell hochstehendes Land, das über 3 Generationen hinweg den Kommunismus, Krieg und Ausbeutung erdulden musste, wie schwierig es für dieses eigentlich bankrote Land nun ist, wieder zu uns Westeuropäer aufzuschliessen. Wenn dann noch eine Behinderung wie bei diesen Menschen hinzukommt, so vervielfachen sich all diese Probleme noch einmal.

Auch hatte ich durch die vielen Gespräche mit engagierten Ukrainern die Gelegenheit, etwas transparenter die Geschehnisse und Befindlichkeiten dieses Landes zu erfahren. Hinzu kamen eigene Erfahrungen und Erkenntnisse welche mich heute dazu bringen, ein etwas differenzierteres Bild dieses Landes zu zeichnen, als es gewisse Kreise hier im Westen wahrhaben wollen. Und – würde ein Besucher einzig die touristischen Highlights von Lemberg besuchen, sich also einzig in der inzwischen schön renovierten Altstadt aufhalten, den sehr guten Kaffee (und den Anblick schöner, langbeinigen Ukrainerinnen) geniessen, so würde er ein völlig falsches Bild von diesem Land bekommen.

Zudem, der stetig wachsende Nationalismus und die damit verbundene Polarisierung einstiger Zusammengehörigkeiten in der multikulturellen Ukraine beunruhigen gleichermaßen wie die zunehmende Verharmlosung von Gewalt und Waffen, gerade unter den jungen Menschen und gerade zu dumm und kontraproduktiv sind die Provokationen in Richtung Russland und deren Führung, wie auch die etwas stupide Annahme vieler im Westen, es ginge Russland um eine Okupation der Ukraine. Denen genügt eine Destabilisierung des Landes vollkommen und das Prozedere dazu beherrschen sie leider ebenso vollkommen.

Aber eben, - wie ich eingangs schon erklärte, das sind meine ganz persönlichen Eindrücke beruhend auf dem, was ich bislang selber gesehen und empfunden habe . Dass diese Entwicklung jemanden aber besonders beschäftigt, der schliesslich für eine Hilfsaktion dieses Land bereist, verdeutlicht diese Gegenüberstellung.

Trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen: Für mich persönlich ist dieses Engagement eine Bereicherung, wenngleich ich heute nicht weiss, wohin die Reise der Ukraine in der nahen Zukunft gehen wird. Auch nicht der, mir inzwischen vertrauten Westukraine und der Stadt Lemberg, von der ich Euch eben erzählen durfte und Ihr nun vielleicht erahnt, dass diese Stadt sowohl in der geographischen wie auch kulturellen Mitte Europas liegt. Und vielleicht auch weiterhin in der Mitte unseres rotarischen Engagement!

Ich schliesse meinen Vortrag mit einem Zitat des Philosophen Michael Schmidt-Salomon der sagte: „Das menschliche Leben ist ein Glücksspiel, bei dem einige ein Traumlos ziehen, während es andere übel trifft. Wer sich darauf etwas einbildet, hat wenig vom Leben begriffen.“

Danke für Eure Aufmerksamkeit.

25. Januar 2016
Peter Forster